

Barbara Brink

Arist v. Schlippe



Wenn es um die Geschichte des IFW geht, ist der Name von Barbara nicht wegzudenken. Ich erinnere mich sehr gut an sie, sie gehörte ja mit zu den ersten LehrtherapeutInnen nach der Gründung des Instituts, das heißt, sie hat die unsicheren Aufbaujahre, die ersten Curricula mitgestaltet und so das Institut in vieler Hinsicht persönlich geprägt. Es war und ist bis heute für sie eine ethische Verpflichtung, als Lehrtherapeutin und Trainerin AusbildungsteilnehmerInnen immer wieder dazu zu bringen, sich mit den eigenen Themen auseinanderzusetzen, sich und den eigenen Werdegang zu reflektieren – und das bedeutet: sie immer wieder mit dem eigenen Schatten zu konfrontieren. Und sie kann sehr konfrontativ sein, vielleicht auch weil sie sehr genau, sehr sensibel wahrnehmen kann und mit hoher Intuition spürt, was da jeweils „los ist“, sei es eine Einzelperson als Gegenüber, ein Paar oder eine Gruppe. Zugleich habe ich sie jedoch immer auch als liebevoll und unterstützend erlebt.

Persönlich begann unsere Beziehung im Dezember 1978. Barbara hatte den zweiten Kurs geleitet, den ich an diesem neuen Institut machte. Familientherapie war gerade „hoch im Kommen“, den Grundkurs hatte ich schon mit Begeisterung absolviert (er hieß damals noch „Gestalt-Familientherapie“). Der zweite war nun der „Systemkurs“, er sollte der Startpunkt meiner Ausbildung in Familientherapie werden. Vom Inhalt weiß ich, ehrlich gesagt, nicht mehr viel, da verschwimmen die Bilder meiner ersten Seminare ineinander, doch ich erinnere mich sehr gut an den Spaß, den wir als Gruppe in diesem Seminar miteinander hatten. Es war ein – sagen wir mal – nicht besonders attraktives Tagungshaus, ein niederrheinisches Kloster, sei es ein aktives oder ehemaliges, jedenfalls gab es einen Verwalter, der ein wenig an Frankenstein erinnerte... Das tat dem Vergnügen keinen Abbruch, Geschichten wurden erzählt und vorgelesen, vielleicht gab es auch die ein oder andere „Performance“. Barbara war mitten drin und hatte ihre Freude an unseren Aktivitäten. Ich weiß noch, dass ich nach dem Seminar Bauchmuskelerkater hatte. Freude am klugen Witz und Sinn für Humor waren durchgängig eine wichtige Grundlage unserer gemeinsamen Arbeit.

Später, als ich selbst 1986 Lehrtherapeut am IFW geworden war, führten wir zwei Ausbildungsgruppen und mehrere Paartherapieausbildungen gemeinsam durch. An das paartherapeutische Curriculum denke ich besonders gern zurück, wir haben es gemeinsam konzipiert und in mehreren Durchläufen erprobt. Gerade in diesen Ausbildungsgruppen haben wir intensiv gemeinsam gearbeitet und gelacht, gestritten und gefeiert. Ein Handout von dieser Ausbildung fiel mir in die Hände, als ich diesen Text verfasste. Es ist eine Zusam-

menfassung der drei wesentlichen Bedingungen, die John Gottman für eine gelingende, „haltbare“ Beziehung formulierte, sie passen eigentlich ganz gut auch auf die professionelle Beziehung zwischen Barbara und mir:

- Reziprozität: wechselseitige Bestärkung durch hinreichend viele positive Handlungen
- Vergleichswert: die Vorteile überwiegen die Nachteile.
- Balance: Die positiven Interaktionen überwiegen die negativen. Ihr Verhältnis sollte optimalerweise etwa 5 zu 1 betragen.

Vieles gäbe es noch zu erzählen, gemeinsam waren wir im Vorstand des IFW, haben einiges an Kämpfen durchgestanden. Ihre Unbestechlichkeit und Konsequenz hat mir stets imponiert. Das gilt auch für ihren Abschied. Barbara verließ das IFW schon vor einigen Jahren, genauer 2006, nach 28-jähriger Tätigkeit für das Institut, an dem sie neben zahllosen Ausbildungsgruppen und dem bereits erwähnten Paartherapiecurriculum auch maßgeblich den Aufbau der Ausbildung in Systemischer Beratung mit gestaltet hatte. Sie ging „im Guten“, doch zugleich hat sie sich auch entschieden, einen klaren Schnitt zu machen und ganz auszusteigen und konsequent ihren eigenen Weg weiterzugehen. Sie ist nach wie vor in ihrer Praxis tätig, vor allem Aufstellungsarbeit fasziniert sie. Zunehmend mehr befasst sie sich heute aber auch mit einer anderen Art von Skulpturen, es ist eine Arbeit, mit der sie ihrer spirituellen Seite noch näher kommt: nach einem Bildhauerstudium ist sie heute davon erfüllt, im Dialog mit Material, vor allem Stein und Metall, die Formen zu finden, die darin angelegt sind. Inzwischen hat ihre neunte Ausstellung stattgefunden.



Quelle:
Homepage B. Brink

Ich habe viel von Barbara gelernt und fühle mich ihr verbunden, auch wenn unsere Wege uns heute weit auseinander geführt haben.

Arist v. Schlippe (Osnabrück)